

Selbstkognition und Lernstrategien

Nachdem in jüngster Zeit vermehrt Studien zum Selbstbild und im vergangenen Jahr ein Test zum Selbstbild erschienen sind, wurde ich zu einer Studie angeregt, über deren Anfangsphase ich im folgenden berichten werde. Ziel der Untersuchung war es festzustellen, ob es irgendeinen Zusammenhang zwischen Übe-strategien, allgemeinem Selbstbild, eigener Leistungseinschätzung und der Einschätzung von seiten des Lehrers bei Klavierschülern gibt.

Beschreibung der Meßinstrumente

Zur Ermittlung des Selbstkonzeptes bezüglich der Leistungsfähigkeit der Schüler sollte ein Teilttest aus den Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Ingrid Deusinger herangezogen werden. Dieser 1986 erschienene Test besteht aus neun Untertests, von denen hier die FSaL (Frankfurter Selbstkonzeptskala zur allgemeinen Leistungsfähigkeit) gewählt wurde.

»Unter Selbstkonzept der allgemeinen Leistungsfähigkeit werden Einstellungen (Attitüden) des Individuums zur Leistungsfähigkeit der eigenen Person verstanden. Mit Selbstkonzept der Leistungsfähigkeit werden Kognitionen, Auffassungen, Überlegungen, Beurteilungen, Bewertungen, Gefühle und auch Handlungen des Individuums gegenüber sich selbst umschrieben, die den Bereich der eigenen Leistungsfähigkeit betreffen. In der vorgelegten Skala wird eine Auswahl möglicher Aussagen über den (Erlebnis-) Bereich der eigenen Leistungsfähigkeit zusammengefaßt.«

(Deusinger 1986, S. 32)

Die Probanden müssen bei diesem Test ihre Zustimmung zu zehn Aussagen einer sechsstufigen Skala von »trifft sehr zu« bis »trifft überhaupt nicht zu« angeben.

Die Aussagen lauten:

1. Ich bin bestimmt so leistungsfähig und intelligent wie andere.
2. Ich fühle mich als Versager, wenn ich vom Erfolg eines Bekannten höre.
3. Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden.
4. Was ich mir vorgenommen habe, kann ich auch erreichen.

5. Wenn ich so zurückdenke, kann ich mich an viel mehr Erfolge als an Mißerfolge erinnern.
6. Im großen und ganzen neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten.
7. Was ich mir auch vornehme, stets habe ich Schwierigkeiten, es zu erreichen, meistens schaffe ich es nicht.
8. Wenn ich so zurückdenke, kann ich mich an viel mehr Mißerfolge als an Erfolge erinnern.
9. Ich glaube, daß ich genauso viel tauge wie andere.
10. Ich habe oft Angst, daß ich im entscheidenden Augenblick versage.

Als zweites Meßinstrument diente ein Fragebogen, der sich speziell auf das Klavierspiel der Schüler bezog. Er enthielt zum einen Fragen, die Übungsgewohnheiten und Motivation der Schüler erfassen sollten:

»Übst Du gerne?«

»Übst Du freiwillig?«

»Übst Du immer zur gleichen Zeit?«

»Fragen Dich Deine Eltern jeden Tag, ob Du geübt hast«,

und schließlich die Frage:

»Sollte das Üben ganz abgeschafft werden?«,

die immerhin von 8% der Schüler mit »ja« beantwortet wurde.

Zum anderen enthielt der Fragebogen eine Skala zur Selbstbeurteilung:

»Wenn Du Dir selbst eine Note für Klavierspielen geben müßtest, welche Note würdest Du Dir dann geben?«,

und neben Fragen zur Person wie Alter, Geschlecht, Schultyp und Beruf der Eltern war eine Skala für die Beurteilung des Schülers durch den Lehrer aufgeführt: »Bewerten Sie die allgemeinen Leistungen des Schülers auf folgender von den Noten 1 bis 6 reichenden Skala!«.

An der Untersuchung nahmen bis jetzt 50 Klavierschüler und -schülerinnen teil, das Durchschnittsalter beträgt 13 Jahre.

Auswertung und Ergebnisse

Etwas skeptisch geworden durch eine andere Untersuchung, führte ich mit den Werten der FSaL zunächst eine Faktorenanalyse durch. Es war die Extraktion eines Faktors zu erwarten, der die Einschätzung der allgemeinen

Leistungsfähigkeit beschreibt. Die Faktorenanalyse – eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation – extrahierte aber drei Faktoren mit Eigenwerten größer 1.

Rotierte Faktorenmatrix:

	Factor 1	Factor 2	Factor 3
FSaL 1	.80137	.01621	–.26195
FSaL 2	.01877	.58325	.09117
FSaL 3	.61030	–.50007	.22482
FSaL 4	.18534	–.02309	–.67202
FSaL 5	.56283	–.02238	–.37402
FSaL 6	–.31789	.78989	–.07005
FSaL 7	–.19776	.19140	.73631
FSaL 8	–.79920	.11170	.28287
FSaL 9	.83167	–.09821	–.06273
FSaL 10	.05038	.70551	.39956

Die Tabelle zeigt die rotierte Faktorenmatrix

Neben dem Hauptfaktor 1 laden auf dem Faktor 2 die Skalen 6 (Im großen und ganzen neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten) und 10 (Ich habe oft Angst, daß ich im entscheidenden Augenblick versage). Auf dem dritten Faktor laden die Skalen 7 (Was ich mir auch vornehme, stets habe ich Schwierigkeiten, es zu erreichen, meist schaffe ich es nicht) und 4 (Was ich mir vorgenommen habe, kann ich auch erreichen). Trotz der kleinen Stichprobe liegt der Verdacht nahe, daß die 10 Skalen der FSaL kein einheitliches Konstrukt wie etwa die Selbsteinschätzung der allgemeinen Leistungsfähigkeit beschreiben. Zumindest erscheint die zur Auswertung nötige Addition der Einzelwerte problematisch, da die Aufsummierung dreier unterschiedlicher Komponenten zu einem Gesamtwert keinen Sinn ergibt.

Es wurden nun Korrelationen zwischen diesem Test und den Skalen der Lehrer-Zensur sowie der Selbsteinschätzung der Schüler bezüglich ihres Klavierspiels berechnet. Da sich die Einzelskalen der FSaL und die Zensuren durch den Kolmogoroff-Smirnov-Test als nicht normal verteilt erwiesen, fand der Spearmansche Rangkorrelationskoeffizient Verwendung.

Es zeigte sich, daß es keinen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung der Schüler und der Zensur des Lehrers und auch keinen Zusam-

menhang zwischen dem Gesamtwert der FSaL und der Selbsteinschätzung bezüglich des Klavierspiels gab. Weil die Einzelskalen dieses Tests aber keinen einheitlichen Faktor bildeten, lag es nahe, Korrelationen zwischen den Einzelskalen und den beiden Zensuren zu bilden. Dabei zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung und der Skala FSaL 10 (Ich habe oft Angst, daß ich im entscheidenden Augenblick versage). Der negative Koeffizient ($- .40 / p = 0.01$) bedeutet, daß sich ängstliche Schüler eher eine schlechte Zensur geben, die aber nicht mit dem Lehrerurteil übereinstimmen muß.

Diese Fehleinschätzung (deren Altersunabhängigkeit zusätzlich durch eine Partialkorrelation bestätigt wurde) ist in der Motivationspsychologie häufig beim Typus des sogenannten Mißerfolgsängstlichen beobachtet worden.

An dieser Stelle ist noch die letzte Tendenz zu erwähnen, mit der Lehrer ihre Schüler besser benoten, wenn diese sich als selbstbewußt beschreiben ($.30 / p = 0,034$, Skala 1 und 9).

Abschließend sei noch auf zwei Beobachtungen hingewiesen, die sich auf Mittelwertsunterschiede beziehen. Der erste in diesem Zusammenhang vielleicht nicht so bedeutsame Mittelwertsunterschied könnte ein Indiz für ein wenig objektives Urteil seitens des Klavierlehrers darstellen: Die in dieser Untersuchung ausschließlich männlichen Lehrer gaben Schülern eine schlechtere Zensur ($x = 2,76$) als Schülerinnen ($x = 2,29$). Eine andere Erklärung – die sich mit den hier verwendeten Meßinstrumenten aber nicht prüfen ließ – wäre, daß die Schülerinnen tatsächlich bessere Leistungen erbringen.

Zunächst eigenartig erscheint die zweite Beobachtung: Schüler, die von ihren Eltern täglich gefragt werden, ob sie geübt haben, schätzen ihre eigenen Leistungen höher ein als Schüler, die nicht gefragt werden ($x = 2,62$; $x = 3,04 / p = 0,05$).

Dieser Befund läßt sich auf den ersten Blick mit motivationstheoretischen Erkenntnissen nicht vereinbaren. So fand z.B. Rotter in seiner Theorie des »locus of control«, daß man zwischen einem intern und einem extern kontrollierten Personentypus unterscheiden kann. Der intern kontrollierte Typus, der sich eher als selbstbestimmt und selbstkontrolliert empfindet, zeigt sich weniger ängstlich und schätzt sich auch als leistungsfähiger ein als

der extern kontrollierte, der sich eher als fremdbestimmt empfindet.

Ähnliches konstatiert de Charms: Sein Konzept der persönlichen Verursachung unterscheidet »Origins« (Verursacher) und »Pawns« (Abhängige). Derjenige, der das Gefühl hat, sein Verhalten werde von außen gesteuert, schildert sich als machtlos und uneffektiv. In meiner Untersuchung schätzen sich nun aber die Abhängigen besser ein.

Um weitere Informationen zu erhalten, wurde in einem nächsten Auswertungsschritt das Alter der Schüler als Kovariate in die Analyse miteinbezogen, und es ergab sich, daß der gefundene Mittelwertsunterschied stark altersbedingt ist. So läßt sich vermuten, daß vor allem jüngere Schüler eine gewisse elterliche Kontrolle benötigen, denn im Alter unter 12 Jahren stellen die Eltern den wichtigsten Bezugspunkt und Maßstab dar, der zur Entwicklung des Selbstkonzeptes nötig ist. Elterliche Kontrolle hat auch hier die Funktion von Selbstbestätigung der jüngeren Schüler.

Soweit diese Untersuchung. Einige Fragestellungen bleiben offen; sie wären erst bei einer größeren Stichprobe zu klären und beziehen sich zum Beispiel auf eine genaue Untersuchung der Altersabhängigkeit der Ergebnisse und auf die Frage, aus welchem Grund es zu einer starken Diskrepanz zwischen Lehrerurteil und Selbsteinschätzung kommt.

Summary

This is a report on the first phase of a study on how the training strategies of piano students are related to their general self concept, and evaluation of their achievement by their teachers and themselves. Factor analysis proves the self concept not to be homogenous, correlative interactions that could be found are discussed in the light of motivational psychology.

Literatur

- de Charms, R. (1968) – *Personal causation*. New York: Academic Press.
Deusinger, I.M. (1986) – *Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN)*. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.
Heckhausen, H. (1980) – *Motivation und Handeln*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
Rotter, J.B. (1954) – *Social learning and clinical psychology*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.